

2.12 Die Hölderlin-Gesellschaft und die Stuttgarter Hölderlin-Ausgabe

Mit Friedrich Hölderlin eng verbunden ist Stadt und Universität Tübingen spätestens seit Beginn der 40er Jahre, als die Hölderlin-Begeisterung ihren Höhepunkt erreichte. Nachdem dieser Klassiker Anfang des 20. Jahrhunderts für eine breitere Öffentlichkeit neu entdeckt und in neuen auch das Spätwerk enthaltenden Ausgaben zugänglich gemacht wurde, versuchten auch die Nationalsozialisten ihn für ihre Zwecke zu vereinnahmen, wie sie das auch mit anderen Klassikern, v.a. mit Schiller und Kleist handhabten.

Schon vor 1933 hatte man aber eine Reihe von Textverderbnissen selbst in der Hölderlin-Ausgabe von Hellingrath entdeckt. Und so entstand der Plan einer neuen historisch-kritischen Hölderlin-Ausgabe. Tübingen war die Stadt, in der Hölderlin die längste Zeit seines Lebens verbracht hatte und die in Kluckhohn einen namhaften Spezialisten für die Literatur der deutschen Klassik und Romantik aufzuweisen hatte. Die Frage der Finanzierung dieses Unternehmens führte also automatisch erst einmal nach Tübingen.

„Man muß das Eisen schmieden, solange es heiß ist.“¹

Mit diesem Satz hatte Friedrich Beissner anderen zustimmend, 1941 ein auch heute noch verbreitetes Verhalten verbalisiert, das man kritisch als die naive Hingabe des berühmten kleinen Fingers bezeichnen kann, die in der Folge das „Jahrhundertwerk“ – wie man es später nannte – in die begehrlischen Hände führender Politiker schlittern ließ. Beissner hatte in seiner 1933 erschienenen Dissertation wesentlich zur Aufdeckung der Textverderbnisse beigetragen. Ohne seinen Einsatz wäre die Ausgabe wohl kaum zustande gekommen. Beissner wird dann rechtzeitig zum 100. Todesjahr Hölderlins die ersten beiden Halbbände publizieren. Wie bei vergleichbar langwierigen und kostspieligen Vorhaben, fasste man sehr bald eine Gesellschaft mit Zeitschrift und Veröffentlichungsreihe ins Auge. Stadt und Universität Tübingen informierten den württembergischen Kultminister und Ministerpräsidenten Mergenthaler und den Reichsstatthalter Murr, die dann den Tübinger NS-Dichter Gerhard Schumann ins Gespräch brachten, der sich seit Mitte der 30er Jahre im Umkreis von Goebbels bewegte. So kam es, dass Schumann Präsident und schließlich Goebbels Schirmherr der Hölderlin-Gesellschaft, die eigentlichen „Macher“ aber, nämlich Kluckhohn und vor allem Beissner nur stellvertre-

¹ Für dies und das ganze Kapitel s. Kahlefeldt, Nils: „Im vaterländischen Geiste...“ Stuttgarter Hölderlin-Ausgabe und Hölderlin-Gesellschaft (1938-1946). in: Volke, Werner u.a.: Hölderlin entdecken. Lesarten 1826-1993, Tübingen 1993, 115-163 – vgl. a. „Klassiker in finsternen Zeiten 1933-1945“ Eine Ausstellung des Deutschen Literaturarchivs im Schillernationalmuseum Marbach a. N. Bd. II, 76-134.

tende Präsidenten wurden. Der Anhänger der französischen Revolution und Jakobiner Hölderlin in den Fängen von Goebbels?

Es scheint aber glaubhaft, dass weder Goebbels noch Schumann oder gar Murr und Mergerthaler, wenn man von Vorworten absieht, inhaltlich auf die Stuttgarter Hölderlin-Ausgabe, nicht einmal auf die Anordnung der Texte Einfluss genommen haben. Die Kritik, die Mitte der 70er Jahre durch die Herausgeber einer neueren, der sogenannten >Frankfurter Hölderlin-Ausgabe< initiiert wurde, dass die Stuttgarter Ausgabe nämlich mehr als die Eierschalen des 3. Reichs an sich trage, scheint reichlich überzogen. Es kann überhaupt kein Zweifel daran bestehen, dass vor allem die von Beissner entwickelten Editions-methoden ein Meilenstein in der Geschichte der Editionstechnik darstellt und endgültig klar machte, dass für die Herausgabe neuerer Texte die alten in Theologie und Altphilologie entwickelten Verfahren nicht hin – und nicht herreichten. Wirklich lesbar war die >Stuttgarter Ausgabe< auch nur für Spezialisten. Für die Nazis war sie also lediglich als Ausgangsbasis für die Herstellung „volkstümlicher“ Auswahl-Ausgaben geeignet. Damit ist über die >Frankfurter Ausgabe< keineswegs Negatives gesagt. Im Gegenteil, die Idee des Abdrucks von Faksimiles zur besseren Überprüfbarkeit dürfte sich vornehmlich für heutige Internet-Ausgaben als bahnbrechend herausstellen.

Zum vorherigen Teil:

2.11 Kluckhohn: ausgewählte Textstellen

LINK:

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/211Kluckhohn.pdf>

Zum nächsten Teil:

3 Ausblick auf die Zeit nach dem 2. Weltkrieg

LINK:

<http://homepages.uni-tuebingen.de/gerd.simon/300GermNachWeltkrieg.pdf>